

Ein norisch-pannonischer Schnallentyp der älteren römischen Kaiserzeit aus Sottorf, Kr. Harburg

Von

E. C o s a c k

Mit 3 Tafeln

Im Materialbestand des Landesmuseums Hannover befindet sich eine Gürtelschnalle, deren Form für Niedersachsen sehr ungewöhnlich ist. Sie soll deshalb Gegenstand einer Untersuchung sein.

Der Fund (Taf. 1) stammt aus Sottorf bei Amelinghausen, Kr. Harburg, und ist 1860 mit der Privatsammlung des Eisengießereibesitzers Wellenkamp aus Lüneburg in das Museum Hannover gelangt, wo er mit folgenden Bemerkungen inventarisiert worden ist: Ktl.-Nr. 14 114:

„Bronzeschnalle mit einem Beschlag zum Befestigen an einem Riemen, defekt, der Dorn fehlt, das übrige stark verwittert mit 6 Nieten.“

Aus einer zusätzlichen Katalogeintragung geht noch hervor, daß die Schnalle mit einigen weiteren Gegenständen zusammen gefunden worden ist: Ktl.-Nr. 13 218:

„Bruchstücke einer bis zur Unkenntlichkeit durch Rost entstellten Schere von Eisen mit anderen Eisenresten.“

Diese Funde sind nicht mehr auffindbar. Möglicherweise sind sie zerfallen oder ein Opfer der Kriegseinwirkungen geworden.

Die Gürtelschnalle ist aus Bronze oder Messing, zweiteilig gearbeitet, bestehend aus der Schließe und einer Blechlasche, die der Befestigung am Gürtelriemen diente.

Die Konstruktion der Schließe ist besonders bemerkenswert, da ihr der sonst übliche bewegliche Dorn fehlt. Stattdessen weist sie auf dem Rahmen einen starren Zapfen auf. Beim Anlegen des Gürtels mußte das freie Riemenende durch den Rahmen und dann über den Zapfen gezogen werden, bis dieser durch „Einrasten“ in das gewünschte Loch den erforderlichen Halt bewirkte (Taf. 2, 1). Von der Funktion her handelt es sich also eher um einen Gürtelhaken als um eine Schnalle. Die zur Schließe gehörende Lasche ist aus einem ca. 0,5 mm starken Blech gefertigt und wurde mit sechs Nieten am

Gürtel befestigt. Aus dem Abstand zwischen Nietköpfen und -lager ergibt sich für den Riemen eine Stärke von ca. 3,0 mm.

Über die Fundumstände der beschriebenen Schnalle ist aus der Katalogeintragung nichts mehr zu erfahren. Die Notiz, daß das Stück mit einer Schere und weiteren Eisenresten zusammen gefunden worden ist, gibt allerdings einen Hinweis auf vorliegende Überreste eines geschlossenen Grabfundes. Diese Ansicht wird auch durch Nachrichten über den Fundort selbst bekräftigt. So schreibt im Jahre 1854 C. Einfeld¹: „Ungefähr eine halbe Stunde von Amelinghausen im Amte Salzhausen, in der Nähe des Dorfes Sottorf, zeigen sich mehrere Kegelgräber, die aber schon vor Zeiten durchwühlt sind. Einige 100 Schritt von denselben, dicht an der von Lüneburg nach Soltau führenden Landstraße, am Abhang eines Hügels mit feuchtem Grunde, wo sich Spuren von Begräbnissen, namentlich zerstreut umherliegende Steine zeigten, stellte der Herr Amtmann Meyer zu Salzhausen im Sommer des Jahres 1853 Ausgrabungen an verschiedenen Stellen an und war so glücklich, seine Mühe durch den Fund mehrerer interessanter Gegenstände belohnt zu sehen. . . . Nach den schriftlichen Mitteilungen des genannten Herrn finden sich dort keine erhöhte Gräber, sondern die Aschenurnen liegen ungefähr 1½ Fuß unter der Oberfläche im Sandboden reihenweise, wie die Gräber auf unseren Kirchhöfen, in der Regel wurden 2 Urnen nebeneinander gefunden, von welchen die eine nur Knochenreste, die andere zuweilen Gegenstände von Bronze oder Eisen enthielt.“

Im folgenden zählt Einfeld dann mehrere bei den Ausgrabungen geborgene Gegenstände auf. Besonders aus den Fibeln und den Überresten von zwei römischen Bronzegefäßen² der Typen Eggers 160/162 und 142 geht hervor, daß wir es hier mit einem zerstörten Urnenfriedhof der Älteren Römischen Kaiserzeit zu tun haben. Unsere Schnalle fügt sich damit gut in den Rahmen dieser Funde ein. Es kann deshalb mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß sie ebenfalls aus diesem Gräberfeld stammt.

Suchen wir nach Parallelen zu dieser Schnallenform, so führt uns der Weg von Sottorf ziemlich unvermittelt über je zwei gleichartige Stücke aus Großromstedt³/Jena und Kleinzerbst⁴, Kr. Köthen, nach Böhmen und darüber hinaus bis in die römischen Donauprovinzen Noricum und Pannonia⁵. Die starke Fundverbreitung zeigt, daß das Ursprungsgebiet der beschriebenen

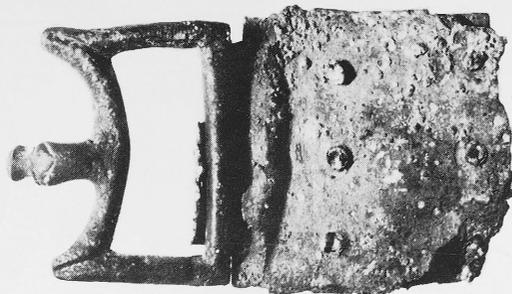
¹ C. Einfeld, Über einige im Königreich Hannover gefundene römische Bronzearbeiten in der Sammlung des hist. Vereins. Zeitschrift des hist. Vereins f. Niedersachsen 1854, 41 f.

² H. J. Eggers, Der römische Import im freien Germanien, Hamburg 1951, 120, Nr. 1089 und 1090.

³ G. Einhorn, Der Urnenfriedhof bei Großromstedt. Mannus-Bibliothek 1927, 216; Gräber: 1911, 115; 1911, 87.

⁴ E. Schmidt-Thielbeer, Das Gräberfeld von Wahlitz, Kr. Burg. Berlin 1967, Taf. 118, Grab 73; Taf. 119, Grab 96.

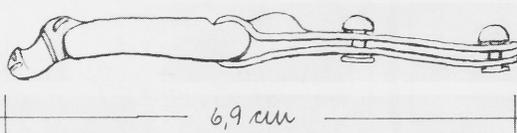
⁵ O. Almgren, Zur Bedeutung des Markomannenreiches in Böhmen für die Entwicklung der germanischen Industrie in der frühen Kaiserzeit. Mannus 5, 1913, 268 f.



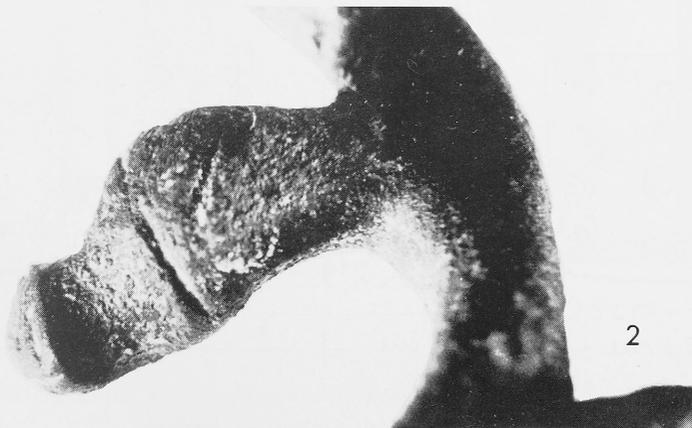
1



4,8 cm



6,9 cm

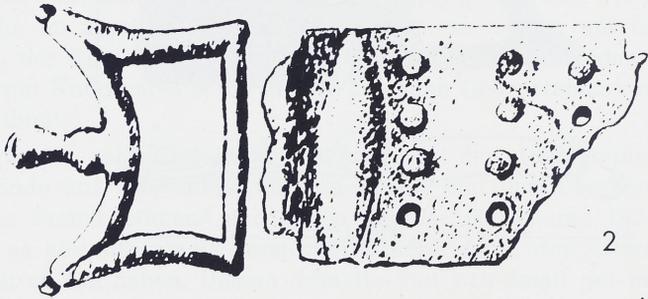
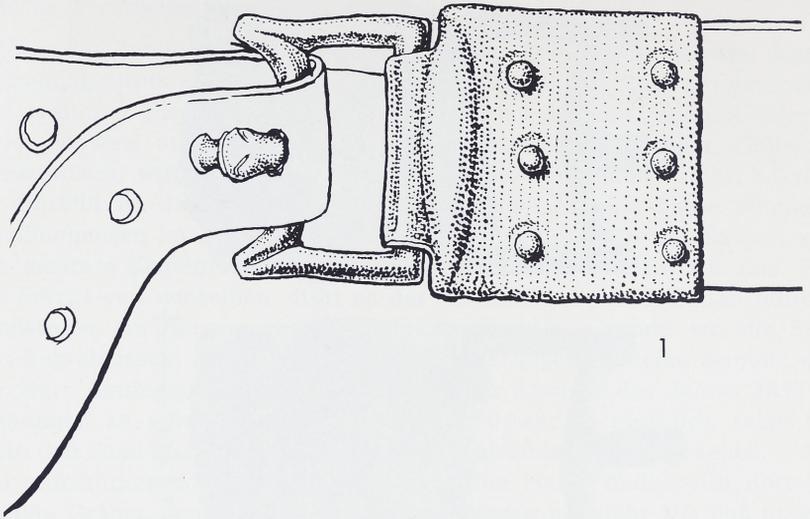


2

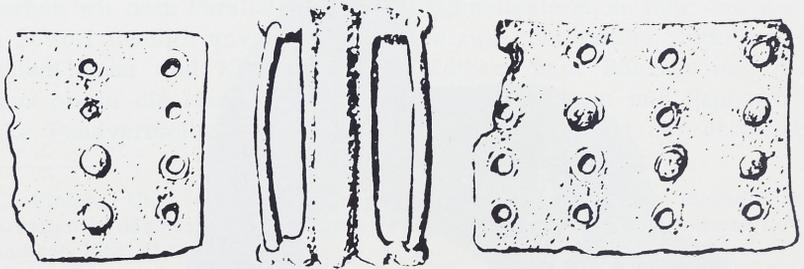
Sottorf, Kr. Harburg

1. Gürtelschnalle, böhmische Form
2. tierkopfförmiger Zapfen (stark vergrößert)

(Fotos: A. Pascheretzki, Landesmuseum Hannover)



8,0 cm

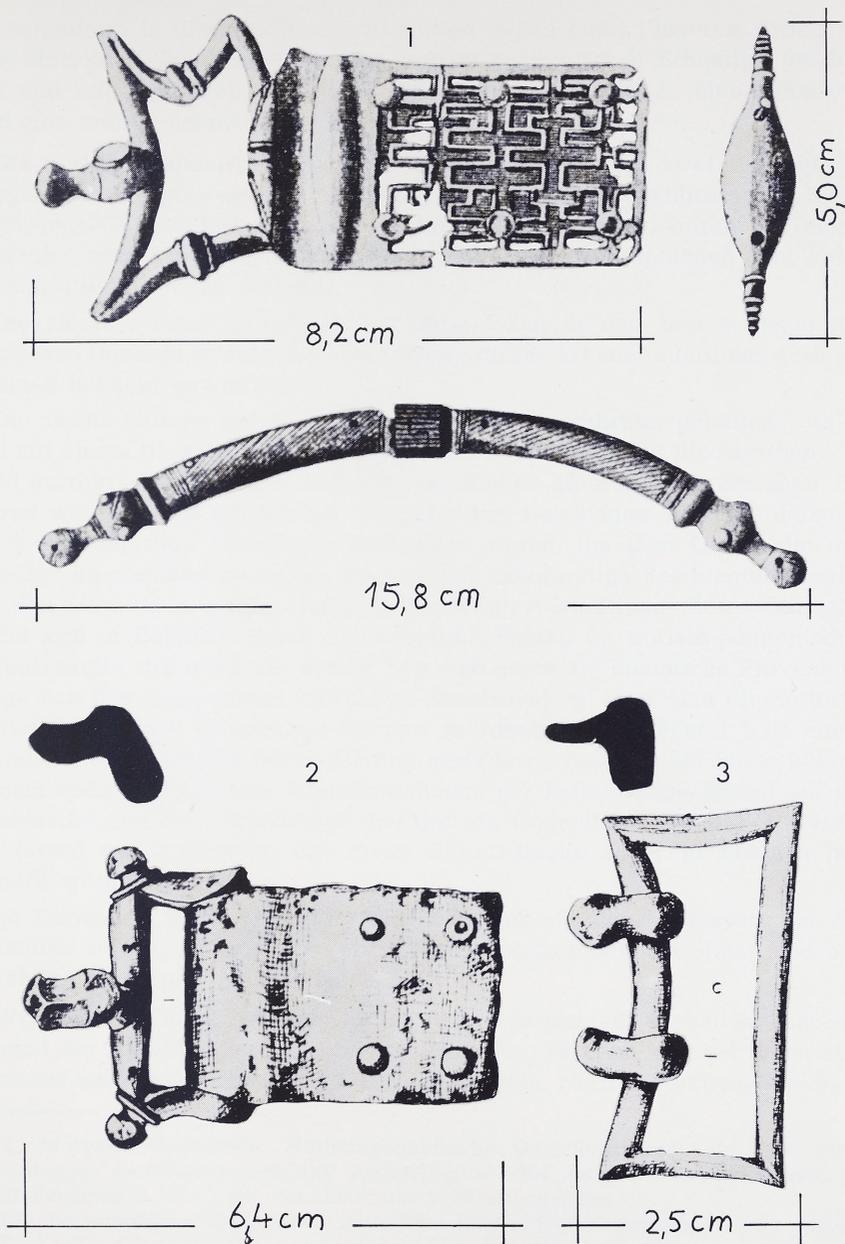


2,5 cm 2,2 cm 4,3 cm

1. Gürtelschnalle, Rekonstruktion; Sottorf, Kr. Harburg
2. Gürtelgarnitur, böhmische Form, Dobrichow-Pichora, Grab VI
(n. Motykova-Sneidrova, vgl. Anm. 6)

(Zeichnung: H. U. Buchwald, Landesmuseum Hannover)

Tafel 3



1. Gürtelgarnitur, norisch-pannonische Form
(n. Almgren, vgl. Anm. 5)

2. Gürtelschnalle, einheimische Imitation, Kleinzerbst, Kr. Köthen, Grab 96

3. Gürtelschnalle, einheimische Imitation, Kleinzerbst, Kr. Köthen, Grab 73
(2 und 3 nach Schmidt-Thielbeer, vgl. Anm. 4)

Schnallenform in diesen Räumen zu suchen ist. In einer jüngeren Arbeit hat sich Motykova-Sneidrova⁶ mit den norisch-pannonischen Schnallen beschäftigt und zeigen können, daß diese sich werkstättenmäßig in eine böhmische und eine norisch-pannonische Gruppe untergliedern lassen.

Die norisch-pannonische Form hat Schließen mit meist zwei tierkopfförmig ausgebildeten Zapfen sowie einer häufig sehr dekorativ durchbrochenen Blechlasche zur Gürtelbefestigung. An weiteren Gürtelteilen gehören mit einem Scharnier versehene bogenförmige Beschläge mit Tierkopffenden und kahnförmige Zierteile dazu (Taf. 3,1).

Die stärkste Fundverbreitung hat diese Form in den bereits genannten römischen Donauprovinzen. Mehrere Stücke dieser Art sind allerdings auch aus Böhmen bekannt geworden.

Die zweite Gruppe weist ähnlich geformte, aber schlichter gehaltene Schließen mit einem tierkopfförmig ausgebildeten Zapfen auf. Die Blechlaschen sind nicht durchbrochen, sondern mit mehreren Reihen kleiner Niete versehen. Die Gürtel waren ferner mit breiten Bronzeblechen beschlagen, die untereinander durch rahmenartige Metallteile verbunden waren, um dem Gürtel die notwendige Biegsamkeit zu geben. Bogen- und kahnförmige Beschlagteile fehlen bei den Garnituren völlig (Taf. 2,2). Die Hauptverbreitung dieser Schnallen findet sich in Böhmen. Durch das gänzliche Fehlen im norisch-pannonischen Bereich ergibt sich damit für diesen Typ eine eindeutig böhmische Provenienz. Folgt man den Argumenten Motykova-Sneidrovas, so wird man die Sottorfer Gürtelschnalle der böhmischen Gruppe zuordnen müssen (Taf. 1,1.2). Einige Details, wie die Art des tierkopfförmig gestalteten Zapfens, die Einkerbungen in dem spitz auslaufenden Schnallenrahmen, der kahnförmige Buckel auf der Blechlasche und die Vernietung⁷, bei der ein Gegenhalter verwandt worden ist, lassen den Schluß zu, daß diese Gürtelschnalle sogar in Böhmen hergestellt worden ist.

Im Gegensatz dazu handelt es sich nach Ansicht des Verfassers bei den Schnallen aus Kleinzerbst um einheimische Imitationen, da ihnen die aufgezählten Merkmale fehlen⁸ (Taf. 3,2.3).

Wie sich die Dinge bei den Stücken aus Großromstedt verhalten, läßt sich anhand der Abbildungen nur schlecht beurteilen. Es kann sich bei ihnen aber durchaus um Funde böhmischer Herkunft handeln. Nach Motykova-Sneidrova

⁶ K. Motykova-Sneidrova, Norisch-pannonische Gürtelbeschläge und ihre Nachbildungen in Böhmen. *Pamatky Archeologicke* 1964, Bd. 2, 350 ff. (tschechisch mit dt. Resumee S. 361 f.) mit Fundliste und Verbreitungskarte.

⁷ Die verwendeten Niete haben halbrunde Köpfe. Die Vernietung wurde auf der Rückseite der Beschläge durchgeführt. Um den Nietkopf nicht zu beschädigen, wurde ein Gegenhalter mit halbkugeligem Aushöhlungs benutzt. Der Gegenhalter hinterließ bei der Vernietung einen ringförmigen Abdruck auf dem Gürtelblech, dieser ist kennzeichnend für die mit Nietten verzierten Gürtelbleche. Die Verwendung eines Gegenhalters ist sonst im Elbbereich nicht gebräuchlich gewesen.

⁸ Bei Motykova-Sneidrova, a.a.O. 315, Abb. 1, sind diese Stücke dagegen als echte norisch-pannonische Schnallen eingezeichnet.

laufen die beiden beschriebenen Gruppen der norisch-pannonischen Gürtelschnallen zeitlich in Böhmen parallel. Sie sind nach den geschlossenen Funden zu urteilen auf einen relativ kurzen Abschnitt zu Beginn der Zeitstufe B 1⁹ der Älteren Römischen Kaiserzeit beschränkt¹⁰.

Das Auftreten einer norisch-pannonischen Schnallenform böhmischer Provenienz in Sottorf ist nur in einem größeren Zusammenhang zu verstehen. Bereits 1913 hat O. Almgren auf die starken Impulse hingewiesen, die während der Älteren Römischen Kaiserzeit von Böhmen ausgehend die nördlich davon siedelnden germanischen Völkerschaften erreicht und durchdrungen haben. Besonders deutlich läßt sich dieser Einfluß mit den Augenfibeln¹¹ (Almgren, Form 45) fassen, die zeitgleich mit den norisch-pannonischen Gürtelschnallen sind und der dichten Fundverbreitung nach ebenfalls in Böhmen hergestellt wurden. Mit einer dichteren Streuung erscheinen Augenfibeln noch im Bereich der Mittel- und Unterelbe. Weniger häufig tritt diese Form dann in Dänemark auf. Technische Eigentümlichkeiten, z. B. die Punzen, verraten, daß diese Stücke in Böhmen von Handwerkern hergestellt worden sind, die unter starkem Einfluß des provinzial-römischen Metallhandwerks standen – oder, was wahrscheinlicher ist, sogar Provinzial-Römer waren. Ihre Handschrift läßt sich nämlich deutlich von der der germanischen Handwerker unterscheiden. Außerhalb Böhmens finden sich unter den Augenfibeln zahlreiche einheimische Imitationen¹², ein Befund, der sich auch bei den norisch-pannonischen Schnallenformen aus Kleinzerbst gezeigt hat.

Die archäologisch nachweisbaren Verbindungen zwischen Böhmen und den sich nördlich anschließenden germanischen Siedlungsräumen können durch historische Nachrichten ergänzt und abgerundet werden. Die römischen Quellen¹³ berichten ausführlich über Aufstieg und Fall des Markomannenkönigs Marbod, der um die Zeitwende in Böhmen Herrscher über ein kraftvolles Reich mit einem kampferprobten Heer gewesen ist. Sie erwähnen römische und provinzial-römische Händler sowie Marketender am Hofe Marbods und sprechen von seiner Macht, die auch suebische Völkerschaften wie Semnonen und Langobarden im Mittel- und Unterelbegebiet umfaßte. O. Almgren¹⁴ hat bereits ausführlich darauf hingewiesen, daß das Markomannenreich des Marbod die Kultur der nördlichen germanischen Völkerschaften entscheidend beeinflusste. Diese intensiven Verbindungen sollten uns aber nicht dazu verleiten

⁹ H. J. Eggers, Zur absoluten Chronologie der römischen Kaiserzeit im Freien Germanien. Jahrbuch RGZM 1955, 196 ff.

¹⁰ Nach Motykova-Sneidrova in die Phase II der Stufe B 1; vgl. dazu dieselbe, Zur Chronologie der älteren römischen Kaiserzeit in Böhmen. Berliner Jb. 5, 1965, 127.

¹¹ O. Almgren, Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte... Leipzig 1923.

¹² Die Fibeln der Älteren Römischen Kaiserzeit in der germania libera. Eine technologisch-archäologische Analyse. Dissertation des Verfassers. Druck in Vorbereitung.

¹³ Velleius Paterculus II, 105; Tacitus, Annalen II, 62.

¹⁴ O. Almgren, Zur Bedeutung des Markomannenreiches in Böhmen für die Entwicklung der germanischen Industrie in der frühen Kaiserzeit. Mannus 5, 1913, 265 ff.

ten, jeden in unserem Quellenmaterial auftretenden böhmischen Fund als Fernhandelsgut aus dem Markomannenreich zu interpretieren. Man kann hierin z. B. auch Geschenke oder, was wohl wahrscheinlicher ist, den Besitz germanischer Krieger sehen, die vielleicht zeitweise im Heere Marbods dienten und sich die Gegenstände dann leicht in Böhmen verschafft haben könnten. Denn daß z. B. böhmische Augenfibeln der Form Almgren 45 außerhalb ihres Herstellungsgebietes beliebt und begehrt waren, zeigt ihre dichtere Fundverbreitung im Bereich der Unter- und Mittelelbe. Die relativ zahlreichen einheimischen Imitationen dieser Fibeln verdeutlichen aber auch gleichzeitig einen Bedarf, der nur durch heimische Nachbildung zu decken war. Dieser Befund spricht eigentlich gegen einen schwunghaften Handel mit dem Markomannenreich. Wie dem aber auch letztlich sein mag, es ergibt sich zwischen den hier nur skizzierten Befunden und den historischen Nachrichten ein immer fester werdender Brückenschlag. Die Sottorfer Gürtelschnalle kann dazu einen weiteren Beitrag leisten.